

Digitalgespräch Bonusfolge

»Seitenwechsel«: Im Gespräch mit den Macherinnen des Digitalgesprächs

Mit Petra Gehring und Marlene Görger, 24. April 2024

<https://zevedi.de/digitalgespraech-bonusfolge-seitenwechsel/>

[Einleitende Musik, das Gespräch beginnt.]

Konstantin Schönfelder [ks]: „Am 26. Mai 2021 ist das erste *Digitalgespräch* ausgestrahlt worden. Man könnte sagen, dass sich knapp drei Jahre und 50 Folgen später der Podcast als ein Raum eines offenen und wissenschaftlich informierten Diskurses zu Themen der Digitalität etabliert hat. Anlässlich des kleinen Jubiläums möchten wir kurz innehalten und reflektieren. Und deshalb befinden sich in dieser Bonusfolge die beiden Gastgeberinnen des *Digitalgesprächs* auf der anderen Seite. Statt selber die Fragen zu stellen, werden Marlene Görger und Petra Gehring heute ausnahmsweise welche beantworten. Das *Digitalgespräch* ist mit dem Programm angetreten, Scheinwerfer auf komplexe Handlungsfelder zu werfen, so, dass sich der Nebel großer Schlagworte lichtet. Die Methode: Im Gespräch mit Expert:innen spezifisches Wissen aus verschiedenen Arbeitsgebieten und Forschungsperspektiven sammeln und langsam die Teile zusammenfügen. So kamen unterschiedlichste Facetten des Digitalen auf die Tagesordnung: smart contracts, digitale Forensik, Restauration digitaler Kunstwerke, der Umgang mit sensiblen Forschungsdaten oder das Trauern und Sterben im digitalen Zeitalter. Wie weit sind sie damit gekommen? Deutet sich angesichts des komplexen und uneinsehbaren Themenfelds des Digitalen bereits ein Bild an, ein Zusammenhang, eine kohärente Erkenntnis? Oder wächst die Zahl der Teile ungleich schneller, als dass man sie zusammensetzen könnte? Wir wollen in dieser Folge mit einem Seitenwechsel mehr von den beiden Macherinnen erfahren, die im Podcast als Fragestellerinnen eher hintergründig und implizit mit ihren Positionen vorkommen. Und zugleich wollen wir die Gelegenheit nutzen, um in den Rückspiegel zu schauen: Wo hat sich nach 50 Folgen *Digitalgespräch* der Nebel gelichtet und wo war von Dingen zu hören, die vielleicht erst in Zukunft ins Sichtfeld einer breiteren Öffentlichkeit gelangen? Was ist gut gelaufen, was weniger gut? Und wo darf es in den nächsten 50 Folgen hingehen? Mein Name ist Konstantin Schönfelder.“

Eneia Dragomir [ed]: „Und ich bin Eneia Dragomir. Wir beide arbeiten als Wissenschaftsredakteure am *Zentrum verantwortungsbewusste Digitalisierung* und wir sind die Gastgeber dieser Bonusfolge. Uns gegenüber sitzen die beiden Macherinnen des *Digitalgesprächs*. Marlene Görger ist studierte Physikerin und Technikphilosophin. Seit 2020 arbeitet sie am *Zentrum verantwortungsbewusste Digitalisierung*. Petra Gehring ist Professorin für Philosophie an der Technischen Universität Darmstadt sowie wissenschaftliche Direktorin des Zentrums. Nicht wie sonst üblich in einem digitalen Raum, befinden wir uns für die Aufnahme der Sonderfolge des *Digitalgesprächs* gemeinsam im kleinen Aufnahmestudio der ZEVEDI-Geschäftsstelle in Darmstadt. Liebe Marlene, liebe Petra, wir freuen uns auf das Gespräch.“

Marlene Görger [mg]: „Ja, wir uns auch. Danke.“

Petra Gehring [pgg]: „Unbedingt! Wir freuen uns!“

[ed]: „Um zur ersten Frage zu kommen: Uns würde uns etwas interessieren, was vor jedem Gespräch kommt beziehungsweise am Anfang jedes Gesprächs. Das *Digitalgespräch* findet immer digital und nicht analog statt. Am Anfang jeder Folge wird immer erwähnt, wo sich alle befinden. Alle sitzen in unterschiedlichen Räumen und Städten. War das eine pragmatische Entscheidung und hat das auch inhaltliche Konsequenzen?“

[mg]: „Also es war am Anfang – gar nicht so sehr eine pragmatische Entscheidung, sondern ging gar nicht anders, weil wir mitten in der Pandemie dieses Podcastformat gestartet haben und es eher nicht denkbar war, dass man Gäste einlädt, die dann hierherkommen und sitzt man zusammen in einem Studio und nimmt irgendwie auf. Das hat nicht gepasst zu der damaligen Situation. Und es hat sich dann aber herausgestellt, dass das sehr nützlich ist, weil das ermöglicht, auch Personen einzuladen, die einen engen Zeitplan haben, die jetzt vielleicht nicht für so ein Gespräch mit uns eine Reise auf sich nehmen würden. Die Leute kennen sich aus mit, äh, Videokonferenzen, müssen jetzt nichts großartig auf ihrem Rechner installieren dafür und so. Also, es hat einfach die ganze Organisation unheimlich vereinfacht. Und es hat sich dann auch rausgestellt, dass das eigentlich ein ganz nettes Setting ist, weil dann alle gleich sind in der Gesprächsrunde. Also Petra und ich sind nicht im selben Raum, zum Beispiel, sondern nehmen an unterschiedlichen Orten auf. Und das bedeutet, wir sind jetzt auch nicht gegenüber dem Gesprächspartner, der Gesprächspartnerin irgendwie herausgestellt, sondern wir sehen uns eben in dieser Videokonferenz und, äh, können uns aber trotzdem gut verständigen, auch visuell. Und das ist irgendwie ganz angenehm gewesen.“

[ed]: „Das *Digitalgespräch* will Einblicke in Handlungsfelder der Digitalität, äh, liefern. Ihr versteht euch als Mittlerinnen. Wen hattet ihr ursprünglich im Sinn und hat sich das im Laufe von 50 Folgen verändert, konkretisiert?“

[mg]: „Ähm, ich glaube, wir hatten uns ursprünglich vorgenommen, noch allgemeinverständlicher zu sein, als wir es vielleicht am Ende geworden sind. Die Folgen sind relativ lang, man muss ein Interesse mitbringen. Wir gehen relativ tief dann auch rein in bestimmte Teilaspekte und so. Und wir hatten ursprünglich mal vorgehabt, Folgen zu machen, die 20 bis 30 Minuten lang sind, und haben dann relativ schnell gemerkt: Das ist eigentlich zu wenig, um so tief in diese Gespräche reinzugehen. Und wir lösen auch nicht immer jede Fachsprache auf. Also wir muten auch mal zu, dass man sich damit selber noch mal auseinandersetzt, vielleicht noch mal was nachschlägt. Das ist jetzt nicht unbedingt immer auch dann nur der Sache geschuldet, dass man grad verpasst hat, noch mal nachzufragen, sondern manchmal merken wir tatsächlich auch selber vielleicht nicht im Gespräch, dass man hier und da noch mal hätte, äh, anpassen können. Es ist noch kein Fachgespräch, aber es ist jetzt was für Leute, die Interesse

haben, sich mal so zu vertiefen in so was. Deswegen ist die Gruppe jetzt so ein bisschen kleiner als wirklich so alle, die da möglicherweise drauf stoßen könnten, glaube ich.“

[pg]: „Ich würde es vielleicht noch mal so angehen, dass das Hauptauswahlprinzip jetzt für Themen und Gesprächspartnerinnen und Gesprächspartner bei uns ist eigentlich, dass es spannend ist. So, ne? Und im Grunde ist die Zielgruppe, sind die Leute, die das auch spannend finden oder, äh, spannend finden können. Also die, die sich irgendwie anstecken lassen von der Neugier auf so ein Thema. Das ist bei den Themen dann auch jeweils, wenn man das jetzt mal versuchen würde, sich so ganz richtig klar zu machen, an denjenigen denken wir da jetzt gerade, das sind auch durchaus unterschiedliche Leute, ne? Wir haben zum Beispiel die Folge über Quanten-Computing gemacht, weil wir das Thema spannend finden, wichtig finden – es ist ja auch in der breiten öffentlichen Diskussion. Trotzdem vermute ich mal das jetzt so: „Oh, wow, da gibt es eine Podcast-Folge über Quanten-Computing“, das sind andere Leute, jedenfalls teilweise andere Leute als diejenigen, die sich zum Beispiel die Folge über den Obstbau angehört haben. Es ist also ein komplett anderes Thema. Und ich sage jetzt mal, die Zielgruppen dürften wahrscheinlich auch ganz unterschiedliche sein.“

[mg]: „Das stimmt, ja.“

[pgg]: „Und wahrscheinlich ist auch der Schwierigkeitsgrad – wenn man denn jetzt sagt „Schwierigkeitsgrad“ – unterschiedlich. Trotzdem haben wir uns nicht unterschiedlich darauf vorbereitet. Wir machen das nicht didaktisch. Wir überlegen uns nicht vorher: Oh, die Fallhöhe von dem Thema ist schwierig, da gibt es die und die Fachausdrücke, die müssen wir auflösen, und wahrscheinlich verstehen die Leute das nicht, und deswegen müssen wir es leichter machen oder so. Oder wir sagen auch nicht im anderen Fall: „Oh, das ist jetzt ein leichtes Thema, da braucht man nicht viel erklären“, sondern wir gehen auf die Themen eigentlich ganz gleich zu erstmal und überlassen uns denen und probieren das rauszuarbeiten, was da dran spannend ist. Und insofern suchen wir dann jedes Mal eigentlich nach denen, die sich dafür interessieren lassen.“

[mg]: „Und wir geben natürlich den Themen auch so ein bisschen einen *Digitalgesprächs*-typischen Touch, sage ich mal. Also, wir versuchen immer: Wie gehen wir jetzt mit dem Thema um oder wie nehmen wir jetzt dieses Forschungsfeld auf, diesen digital-politischen Diskurs auf, dass das irgendwie zu uns passt, was das auch im Einzelfall immer bedeutet. Und dann sind natürlich Leute, die regelmäßig Reinhören, die, die damit was anfangen können, die das irgendwie interessant finden.“

[ks]: „Okay, also es muss spannend sein, die Person, das Thema. Was sind noch Kriterien, die bei der Auswahl der Gesprächspartner:innen-Themen wichtig sind? Oder anders gefragt: Was macht ein Experte, eine Expertin, einen sachverständigen Menschen zu einem sachverständigen Menschen für diese Frage, für die ihr ihn anfragt?“

[pgg]: „Also, ich glaub, äh, eine Rolle spielt, auch ohne dass wir da groß immer drüber diskutieren müssen – das ist uns irgendwie selbstverständlich – ein Weltbezug und auch

eine Rolle, äh, der Leute, eine Kompetenz der Leute, mit denen wir sprechen, auch diesen Weltbezug mit in den Blick zu nehmen und zu erläutern. Also, so ein ganz eng geführter Wissenschaftlerblickwinkel ist eigentlich nicht das, was uns interessiert, sondern unsere Gäste sind alle, äh, lassen sich alle darauf ein, auch zu überlegen, was der Sitz in der Welt ist von dem, was sie da tun. Und das bedeutet auch, was das in der Gesellschaft für Resonanz auslöst oder was das in der Gesellschaft perspektivisch bewirken kann, warum das irgendwie wichtig ist, jenseits bloßer Bepreisung von Spitzenforschung, äh, Lob oder sowas, Reputation in der Wissenschaft. Das ist für uns auch ein Kriterium, wenn wir Leute aussuchen, haben die so diesen weiteren Blick. Vielleicht in aller, aller Vorsicht könnte man sagen: Also, was wir ja nicht machen, ist, dass wir ständig mit dem Wort „Verantwortung“ daherkommen. Ähm, aber so am Horizont denken wir schon auch immer: Die Leute, ähm, können uns nicht nur erklären, was sie wichtig finden, sondern sie zeigen auch, was das für Gesellschaft bedeutet, was sie da tun oder was da entsteht oder was sich da verändert, was da neu ist. Und sie – mh – sehen auch ihre eigene Rolle dabei, ähm, als eine, die, die sie erklären wollen und auch erklären können, und wo sie sich so einem gesellschaftlichen Blick stellen.“

[mg]: „Ja, und das merkt man entweder daran, dass es schon Beispiele gibt, wo diese Personen gezeigt haben, dass sie das tun, oder daran, dass man sie eben irgendwie persönlich mal getroffen hat, kennengelernt hat in einem Zusammenhang, der das zeigt. Also es gibt sozusagen immer schon den Beweis im Handeln, also dieser Leute. Sonst wird es auch, glaube ich, schwierig, einfach so ins Blaue hinein jemanden einzuladen und dann zu erwarten, dass die Person sich darauf einlässt, mit uns eine Stunde darüber zu sprechen. Also, wir haben diesen Verantwortungsbegriff im Namen. Das heißt, das ist sozusagen schon über die Einladung her klar, dass wir ein Stück weit in die Richtung gehen. Manche erwarten dann, dass wir über Ethik sprechen oder dass wir diesen Verantwortungsbegriff irgendwie ausexplicieren. Das machen wir in der Regel nicht, sondern wir versuchen, das anders zu umspielen und zu umschreiben, da, wo es sich anbietet. Das muss jetzt auch nicht erzwungen werden.“

[pgg]: „Und was glaube ich unseren Gesprächspartnern, äh, aus der, die aus der Wissenschaft kommen, äh, absolut klar ist, und das machen wir auch im Zweifel beim, beim Vorgespräch klar: Es geht nicht darum, dass sie ihren Vorlesungsstoff da irgendwie abspulen. Also das hat jetzt nichts damit zu tun – wenn die mit uns sprechen – wie jetzt, wenn sie ihre Unterrichtsmaterialien für Studierende zum Beispiel produzieren, die werden ja jetzt auch oft digital produziert. Materialien für den – für die Lehre an Hochschulen. Das ist überhaupt nicht die Blickrichtung, sondern das *Digitalgespräch* wird, glaube ich, von denen eher wie so ein journalistisches Unterfangen oder so – aufgefasst. Also sie sprechen schon zur Gesellschaft und mit der Gesellschaft letztlich und nicht mit Leuten, die von ihnen was lernen sollen.“

[ed]: „In der Selbstbeschreibung des Podcasts, äh, findet sich folgender Satz: „Teils geht es um Themen, die unter Fachleuten gerade heiß diskutiert werden, teils ist von Dingen zu hören, die womöglich erst in Zukunft in das Sichtfeld der breiteren Öffentlichkeit gelangen“. Zwei Fragen dazu: Habt ihr im Podcast festgestellt, dass manche Themen ins

Sichtfeld der breiteren Öffentlichkeit gelangt sind, die das vorher nicht waren und die ihr vorher erkannt hattet? Und welche Themen werden immer noch nicht mit der Betonung diskutiert, die das Thema erforderlich machen würde?“

[mg]: „Zu dem Aspekt, ob Themen mittlerweile breiter öffentlich diskutiert werden als zu Beginn unseres Podcasts: [Seufzt] Manche bestimmt schon. Also, digitaler Euro ist so ein Beispiel, da haben wir relativ früh schon angefangen, uns drüber zu unterhalten mit Menschen, die da sehr aktiv waren oder es immer noch sind. Überhaupt die Digitalisierung in der Finanzwelt. Das hatte auch sicher mit den Themen zu tun, die am Zentrum selbst bearbeitet werden. Da sitzen wir sozusagen an der Quelle und, äh, beziehen dann natürlich auch häufig Themen oder, äh, Inspiration für Themen raus. Und das ist jetzt natürlich in den letzten Monaten oder Jahren durch die Konkretisierungen, die dann auch die EZB vorgenommen hat und die dann auch einfach in der Presse dann stand – das ist schon so. Andere Aspekte vielleicht noch nicht so sehr. Also, ein Punkt, den wir immer mal wieder ansprechen und der auch in ganz vielen unserer Gespräche eine Rolle spielt, teilweise implizit, ist die Schwierigkeit, digitale Artefakte zu archivieren, ordentlich. Das, da fragen wir auch immer mal wieder nach, das ist, an vielen Stellen deutet sich auch an, dass das Implikationen hat – weitreichende –, und das ist, glaube ich, noch nicht so weit vorgedrungen. Auch im politischen Handeln glaube ich, noch nicht so weit vorgedrungen; als zwei Beispiele. Du hast mehr vielleicht.“

[pg]: „Ja, also so ein Thema, das, also wo ich jetzt nicht sagen würde, das haben wir gesetzt oder vorangebracht, aber wo die Resonanz enorm war, kann man schon sagen, war die Folge, äh, zur Bestattungskultur, zu Tod und Sterben. Da gab es danach auch noch einen Artikel in einer Zeitschrift des Bestatterwesens. Ähm – die haben das aufgegriffen, aber es hat auch insgesamt, also ist eine Folge, die sehr viel gehört worden ist, auf die wir auch oft angesprochen worden sind. Also so, so: huch das ja mal..., und das ist..., dass das was mit Digitalität zu tun hat und so, also dies viel gehört, ähm, und das Thema ist, steht jetzt auch nicht in den Schlagzeilen, aber ich glaube, der Sinn dafür ist doch auch gewachsen in den letzten Jahren. Eine Folge war – das war für uns auch fast so ein bisschen Schock – eine Folge hat sich sehr schnell, äh, irgendwie sozusagen mit dem Zeitlauf verwickelt. Das war die Folge 18 zu KI und Krieg, also als wir mit Anja Dahlmann gesprochen hatten – es ging da um Verhandlungen für eine UN-Konvention gegen autonome Waffensysteme, tödliche autonome Waffensysteme – wir haben mit ihr gesprochen, am 17. Februar. Dann kam Putins Krieg, der Überfall auf die Ukraine. Das heißt, vor dem Launch der Folge war plötzlich die Welt eine andere geworden. Wir haben ernstlich überlegt, ob wir das überhaupt senden können so. Wir haben dann den Zeitstempel sozusagen sehr deutlich gemacht, also gesagt, das ist vor diesem Einschnitt gewesen, und ich glaube auch, dass das – irgendwie auch – also wichtig war. Wir waren auf da, auf das [lacht] – auf eine Weise hatten wir eine unheimlich aktuelle Folge, aber sie war natürlich auch irgendwie inaktuell, weil sie eigentlich vor diesem Ereignis produziert worden ist und es damit auch nicht spiegelt. Das zeigt gewissermaßen, wie man auch auf der Messerschneide, sozusagen der, der Weltveränderungen, sich bewegt mit diesen, mit diesen technikgetriebenen Themen. In dem Fall war es jetzt die Politik, die dazu kam, aber wir, wir erleben ja inzwischen, wie wichtig Digitaltechnologie auch

für die Kriegführung jetzt auf der langen Strecke gewissermaßen dieses furchtbaren Kriegs geworden ist. Also die Drohnen haben – äh – eine, möglicherweise militärisch sogar entscheidende, Rolle jetzt inzwischen übernommen. Wir wissen natürlich nicht genau, was da inzwischen alles zum Einsatz kommt, aber, äh, wir sehen, wie dieser Krieg auch einen Boost für digitale Kriegführung mit sich gebracht hat. Und insofern: Ja, also das Thema ist mit Sicherheit auf uns gekommen. Nachdem es vorher eher Gegenstand von Verhandlungen und von irgendwelchen entworfenen Zukünften war, ist es plötzlich bittere Realität, für alle sichtbar und verändert, äh, nicht nur die politische Lage, sondern natürlich auch die Technikentwicklung in dem Feld. Ganz klar.“

[mg]: „Das ist jetzt nicht ganz die Frage, die ihr gestellt habt, aber es passt vielleicht trotzdem: Wir würden heute wahrscheinlich andere Antworten kriegen auf Fragen, die wir in den frühen Folgen gestellt haben, ne? Also einfach, weil zum Beispiel der Zusammenhang Datenschutz und Sicherheit, da wird heute anders diskutiert, glaube ich, als, ähm, zu unserer Folge 1: *„Überwachung messbar machen“* diskutiert worden ist, und das hat sicher auch mit diesem Zeitenwendeaspekt zu tun. Das sind dann Aspekte, die wir intern auch immer mal schon diskutieren, wo wir aber sagen müssen, da wissen wir jetzt noch gar nicht so richtig: Wer wäre ein Experte dafür oder wie würde man so eine Folge machen, die diesen Aspekt, sozusagen diesen, diesen Umschwung, diesen Blickwechsel im Digitalen beschreibt? Wir versuchen sowieso, das hat – ist eben ja so ein bisschen angeklungen, Themen so zu besprechen, dass sie nicht sofort veralten. Also, wir versuchen jetzt nicht, ähm, tagesaktuell zu sein oder das, was gerade in den Nachrichten war, zu kommentieren und so, das können Journalisten, das können irgendwie Redaktionen, Radioredaktionen besser. Also was wir halt liefern können, ist sozusagen ein Austausch mit jemandem, der halt eine fundierte Expertise aus dem tagtäglichen Doing mitbringt und das dann so, so diskutieren, dass es eine relativ lange Halbwertszeit hat. Das ist auch das Ziel daran, dabei, wenn wir unsere, unsere Gespräche planen. Und da merkt man jetzt schon eine Dynamik in den letzten Monaten, das ist jetzt also klar: Dieser Krieg ist ein, ein Punkt geworden. Künstliche Intelligenz hat sicher auch noch mal eine ganz neue Öffentlichkeit bekommen. Wir haben früher immer versucht – früher klingt jetzt, als würden wir es seit 100 Jahren machen – aber wir haben in den frühen Folgen versucht, künstliche Intelligenz oder maschinelles Lernen, wie auch immer, immer sehr konkret an dem Einsatzbeispiel zu besprechen, das jetzt auch nicht so super alarmistisch ist, sozusagen: die-künstliche-Intelligenz-wird-uns-alle-überrennen-mäßig, sondern wir haben dann eher gesagt: Naja, gut, es gibt jetzt hier einen bestimmten Einsatzbereich im, im medizinischen Feld oder es gibt hier bestimmte Einsatzbereiche in zum Beispiel (also Petra hat das erwähnt) – in der Landwirtschaft und so, um das mal aufzubrechen, also diesen, diesen Ausdruck „KI“ irgendwie in seine vielen, auch schwer zu vergleichenden konkreten Beispiele aufzubrechen. Das hat jetzt natürlich noch mal eine ganz andere Gewichtung bekommen, seit die generativen Systeme für alle zugänglich sind und sichtbar ist, was die können. Und dann müssen wir unsere Schwerpunkte dann auch anders legen, um dem dann gerecht zu werden.“

[pg]: „Marlene hat gerade aufbrechen gesagt, also aufbrechen in so einem Öffnen-Sinne oder entpacken. Das ist auch so ein Bild, das wir oft für das verwenden, was wir uns eigentlich wünschen. Und gerade diese großen Stichworte wie zum Beispiel KI, die sich dann irgendwie schippen, irgendwie so durch die Diskurse, die verändern sich dann auch irgendwie, aber der Bedarf, das zu entpacken, der bleibt ja. Also, wir entpacken heute auch wieder KI, obwohl man heute unter KI was anderes versteht, und wir versuchen immer das konkreter zu machen, anschaulicher – äh – auch ein Stück weit – äh, ja, den Sitz in der Realität und der Gesellschaft konkreter zu diskutieren, als dass man jetzt über die KI oder die Folgen der KI oder die Veränderung durch KI irgendwie redet. Das ist einfach übergeneralisiert, und das kann man, glaube ich, von dem ganzen Thema Digitalisierung oder Digitalität, digitaler Wandel auch sagen, ne? Es wird dort übergeneralisiert diskutiert und wir versuchen, mit dem *Digitalgespräch* die Größenordnung zu wechseln, in so eine mittlere Ebene reinzukommen, wo die Dinge greifbarer und auch verschiedener werden. Und dann kann man auch nicht mehr mit pauschalen Antworten auf große Fragen kommen, sondern man muss das eben sehr auf diese, auf diese unterschiedlichen Felder zuschneiden. Weil du, weil du gefragt hattest, Eneia, nach, nach Themen, die nach wie vor so im Halbschatten verbleiben, zu wenig diskutiert sind: Also da, glaube ich, generell Infrastrukturthemen. Wir haben von Anfang an nicht nur den Datenbegriff aufgegriffen, sondern wir haben eben auch uns für Infrastruktur interessiert. Also wenn man so will, ist das auch noch mal eine Form von Entpacken. Wir versuchen da auch reinzuleuchten und zu schauen, was passiert eigentlich auf der Seite der – der Ermöglichung dieser High-End-Ergebnisse und Produkte, äh, die man dann so an der Schnittstelle zur Technologie irgendwie erlebt? Dahinter liegt ja ganz, ganz, ganz viel, immer mehr im Grunde. Und diese Infrastrukturen, also zum Beispiel Rechenzentren, aber eben auch ganz verschiedene Anstrengungen, um Komplexität beherrschbar zu machen oder zu halten im Bereich Daten, im Bereich Netzwerke oder: Netze, Ressourcen auch, äh, und auch Regulation und Standards für all das. Das interessiert uns auch sehr und das ist spröde. Wenn man da – also, spektakulär sind die Schnittstellen und die Nutzeroptionen, und das, was dahinter liegt, ist sehr kompliziert, kleinteilig, aber eben auch spröde, weil es mühsam ist. Also da sind unfassbar viele Menschen mit ganz verschiedenen Expertisen unterwegs, um das, worauf Digitalität aufsetzt, tatsächlich zu bewerkstelligen. Es gibt so was wie eine Materialität der Digitalität sozusagen, die witzigerweise eben unserem Erstbild von Digitalität gar nicht entspricht. Also die Botschaften rund ums Digitale sind ja: Boah, es geht total schnell, alles ist instantan, plötzlich [mg: „körperlos“,] körperlos, virtuell. Ja, ich, ich schnippe irgendwie und zack manifestiert sich das, was ich möchte, oder so. Das ist es nicht. Also, oder das ist es vielleicht, aber wenn es so ist, dann liegt dahinter unheimlich viel Anstrengung und ganz viele leistungsfähige, äh, Konstrukte. Nicht nur Physik, sondern eben auch Ökonomie und ganz viel Manpower und Tüftelei und, äh, Präzision und so weiter. Und die wollen wir mit sichtbar machen. Und da, wie gesagt, das, das ist nicht genug präsent nach wie vor.“

[ks]: „Ihr versucht natürlich, die Halbwertszeit ein bisschen zu verlängern, über Themen zu sprechen, die es erfordern und auch erlauben, in einer bestimmten Komplexität auseinandergenommen zu werden. Und zugleich seid ihr natürlich in einem

Themenfeld – wenn man das überhaupt so nennen kann – der Digitalität unterwegs. Das ja, das habt ihr schon so ein bisschen angedeutet, aber das ja so ein Moving-Target ist. Also, alles verändert sich sehr schnell. Diskussionen zum Datenschutz von Folge 1 müsste man heute vielleicht ein bisschen anders angehen. Wie geht ihr mit dieser Herausforderung um? Wie geht ihr auch mit der Herausforderung um, dass es bestimmte Thementrends gibt, die dann besonders virulent sind, *Bitcoin* oder KI, aber vielleicht virulent in einer Form, wie sie für euch gar nicht so interessant ist und dann eben auch schnell wieder verebbt.“

[mg]: „Das sind jetzt, glaube ich, mindestens zwei Fragen. Ich versuche mal zu gucken, wie ich das beantworte. Vielleicht mit der ersten zuerst: Ähm, wenn Themen besonders virulent sind gerade und unglaublich viel dazu öffentlich gesagt wird, dann ist bei mir erst mal so da, dann ist Zurückhaltung angesagt. Dann gucken wir erst mal: Was sozusagen ist noch übrig, wenn der Staub sich legt. Und wer sind dann die Leute, von denen man dann eigentlich weiß, die kennen sich doch super gut aus, aus dem Thema, warum haben die jetzt eigentlich noch nicht in irgendeiner berühmten Tageszeitung den – das Meinungsstück gehabt? Das sind dann vielleicht die, die wir dann erst recht fragen wollen, ne? Also, weil gerade diese Dinge, die erst mal eine hohe Dynamik haben, wo man noch nicht so ganz klar ist: Was ist hier eigentlich los? Das sind dann oft die, wo es komplex wird und wo dann auch viel Hintergrundwissen nötig ist, das dann natürlich die Expertinnen und Experten mitbringen, um das einzuordnen, ne? Und das passiert in – gerade in der Diskussion zu Digitalität viel zu wenig. Also, da ist sehr viel Lautstärke, da ist sehr viel entweder Hype, alles wird total super, da ist es endlich, jetzt kann es losgehen, bis zu: um Gottes Willen, der Untergang der Welt naht, irgendwie so. Das ist, das ist ein Eindruck, den man bekommen kann. Und dazwischen muss man natürlich gucken, was ist jetzt eigentlich gerade tatsächlich auf dem, auf dem Tisch, wenn wir jetzt zum Beispiel über *ChatGPT* reden, das ist ja so ein ganz, so ein Beispiel, das einem da sofort kommt. Genau, die kurze Antwort ist auf die Frage: Was machen wir mit so Hypethemen? Erst mal Zurückhaltung, erst mal nur sondieren. Die andere Frage, die du gestellt hast, war die Halbwertszeit von Themen, dass die halt irgendwann zu Ende geht. Ich würde sagen, es liegt in der Natur der Sache. Das müssen wir ertragen. So also wir können nicht in einem Gespräch antizipieren, wie sich das Thema entwickeln wird in zwei Jahren. Wir glauben aber, dass die Personen, mit denen wir sprechen, schon eine ganz gute Vorausschau haben zu dem, was sich tut in dem Feld, wozu aktuell vielleicht auch geforscht wird, wo noch Lücken sind, ähm, und dass wir das vielleicht im Gespräch ein Stück weit auch rauskitzeln können. Da vielleicht auch so ein bisschen vom Hintergrundwissen profitieren, so ein Stück weit dann – der öffentlichen Diskussion oder der nach außen sichtbaren Diskussion voraus sind. Und wenn das nicht ist, dann ist das halt Geschichte, dann passiert das eben. Also das man muss man sich dann, glaube ich, auch nicht schämen.“

[pgg]: „Zu den Hype-Themen vielleicht noch der andere Weg, den wir auch schon genutzt haben: Wir greifen das tatsächlich auf, suchen uns aber einen anderen Zugang, und das – hat dann am Ende ne ähnliche Funktion wie ein Thema, das nicht gehyped wird, äh, irgendwie ins Bewusstsein holen. Nämlich noch mal Facetten mitzuerzählen

oder ins Licht zu rücken, die vielleicht fehlen in der, in der Diskussion. Also ein Beispiel jetzt: Wir haben tatsächlich zum AI Act der EU ne Folge gemacht, die ziemlich genau, als das dann auch klar war: Jetzt ist das Gesetz endlich beschlossen, äh, auch schon, äh – zu hören war. Und wir haben aber ganz bewusst da uns auf den Gesetzgebungsprozess konzentriert, also tatsächlich die Verfertigung dieser Legislation mit unserem Gesprächspartner diskutiert, und nicht primär jetzt die Inhalte oder, äh, die einzelnen Abschnitte da irgendwie, wie die jetzt juristisch auseinandergelegt werden und was das jetzt ganz genau im Detail irgendwie alles für ein Regelwerk ist – das haben wir ganz bewusst umschifft und haben uns stärker mit dem politischen Prozess beschäftigt. Also das ist auch eine Möglichkeit. Wir haben auch das Thema Forschungsdatengesetz oder Forschungsdaten und die Regulierung von Forschungsdaten eigentlich jetzt schon länger zurückliegend aufgegriffen und das Gesetz gibt es immer noch nicht, das ist immer noch in der politischen Diskussion. Also, da haben wir uns durchaus auch auf die Fährte von aktuellen Themen gesetzt oder vielleicht sogar ein bisschen vor der eigentlichen Debatte das Thema schon mal anmoderiert. Also wir suchen jetzt nicht immer bewusst was Abseitiges und wenden uns ab von dem, was in breiten Öffentlichkeit diskutiert wird, sondern wir versuchen da jeweils irgendwie einen gewitzten Blick drauf zu wählen. Und Zurückhaltung ist eine Variante. Hm, eigener Zugang ist eine Zweite. Und dieses, was Marlene sagte, dieses Erspüren, was mal kommen könnte, was sich abzeichnet, das machen wir schon auch ab und zu.“

[ed]: „Digitalität, ähm, der Begriff schillert enorm, wie das auch im Gespräch anklang. Ein enorm breites, unübersichtliches Themenfeld, das sich manchmal auch im Nebel großer Schlagworte verliert. Man kann unmöglich Expertin für den gesamten Bereich sein, auch wenn man sich beruflich vollumfänglich damit beschäftigt. Wie geht man mit dieser Komplexität um?“

[pgg]: „Ja, erst mal ist es ja auch eine Entlastung. Das ist ein gigantisches Tuch, das man an ganz unterschiedlichen Stellen irgendwie anzupfen kann und, äh, beiseiteschieben, irgendwie ein bisschen was von dem, was drunter liegt, vielleicht in den Blick rücken. Wo wir uns, glaube ich, einig sind, ist, dass Digitalität jetzt nicht per se ein nur informatisches Thema ist, ne? Es ist wahrscheinlich noch nicht mal nur eine Technologie im engen Sinne, also jedenfalls keine Gerätetechnologie, wo man sagt: Okay, also das Wesentliche der Digitalität sind entweder die Algorithmen oder die Daten oder beides zusammen oder die Kästchen, in denen das pro – prozessiert wird, sondern es geht um viel mehr. Es geht um die, äh, Prozesse, die da in standardisierter Form organisiert, vorfabriziert oder auch eben in Produktform in die Welt gebracht werden. Äh, es geht um ganze Produktlinien, um Dienste, um bestimmte Vorstellungen vom Alltag der Konsumentinnen und Konsumenten, die in Produktlinien dann wiederum eingegossen werden. Letztlich geht es um ganze Weltentwürfe, die in Digitalität verbaut auch sehr schnell in der Gesellschaft ankommen. Und wir stecken eigentlich in einer Art Realexperiment, weil die Geschwindigkeit, mit der der digitale Wandel sich vollzieht und auch immer wieder neue Gesichter bekommt, die ist ja schon enorm. Ich glaube, das ist ein Punkt, über den wir uns, also, ob man es gut findet oder nicht gut findet, allemal einigen können: Es ist nicht nur ein großes und schwieriges und komplexes Gebiet,

sondern es überwältigt einfach auch durch eine enorme, äh, Alltagspräsenz, und zwar eine Präsenz in Gestalt von permanenten Veränderungen und Neuerungen. Ja. Und wie geht man damit jetzt um? Ein Punkt, der sicher wichtig ist – der klingt trivial, ist es aber überhaupt nicht – äh, man muss es in guter Weise versprachlichen, was da überhaupt passiert. Also, das Erste wäre erstmal die Beobachtung zu schärfen und für das Beobachtete auch irgendwie erprobte und gute Formen, darüber zu reden und sich klar zu werden, zu finden. Und insofern ist das Medium „Gespräch“ eigentlich sehr gut, die Digitalität des Digitalen sozusagen irgendwie rauszupräparieren mit einer Alltagssprache. Also mein Reflex ist da, nicht auf Fachausdrücke zu gehen oder irgendwie Spezialbegrifflichkeit anzubieten, weil es gibt unfassbar viele Spezialbegrifflichkeiten, aber es sind eben verschiedene. Damit trifft man irgendwie den alltagsmächtigen Kern der Sache nicht unbedingt. Insofern brauchen wir so eine Mischung aus einer neuen – verfeinerten, möglichst genauen Alltagssprache und einem Umgehen-Können mit dem Fachvokabular. Also, jetzt mal so mein Versuch. Also, ich glaube, die Sprache spielt eine große Rolle und die Sprache muss so eine Art guter Misch- und Übersetzungssprache zwischen den verschiedenen Fachsprachen, aber vor allem eben auch eine Ertüchtigung der Alltagssprache sein.“

[mg]: „Ich fand auch dieses Bild, das du ganz am Anfang brachtest, mit diesem großen Tuch, das man an verschiedenen Stellen anpacken kann – also wir versuchen es ja gar nicht, zu behaupten, es gäbe da eine Kohärenz, glaube ich jetzt zumindest mal, sondern wir schauen uns eben den einen konkreten Fall an und versuchen an dem möglichst gründlich ja zu besprechen, wie Petra das gerade beschrieben hat. Was ist daran das Interessante? Also was ist daran das Neue? Und das muss jetzt ja auch nicht unbedingt heute das aktuell Neue sein. Das bietet eben jedes dieser Themen auf seine Art und da versuchen wir anzukommen. Und ob es dann immer ein Vokabular gibt, das dann dabei entsteht, ist die andere Frage. Aber es ist natürlich auch interessant zu merken, dass es das manchmal noch gar nicht gibt oder dass man an bestimmten Punkten vielleicht auch Wirkungen plötzlich erspürt im eigenen Drübersprechen oder Drübernachdenken, was der andere sagt, ja die eben dann erst ins Bewusstsein kommen, die aber trotzdem permanent schleichend schon Einzug halten und – also Digitalität ist ja jetzt auch nichts, was sozusagen parallel zum Analogen irgendwie existiert, und ich kann so dazwischen hin und her springen, sondern die Digitalität wirkt und transformiert ins Körperliche hinein, auch in die Körper rein. Und je weiter weg das Thema von diesem Aspekt ist, desto mehr lohnt es sich vielleicht, ihn zu suchen.“

[pgg]: „Und wir befassen uns in den Folgen des *Digitalgesprächs* ja schon relativ oft auch mit rechtlichen Regulierungsfragen.“

[mg]: „Ja.“

[pgg]: „Und das gehört, äh, nach unserem Verständnis auch zum digitalen Wandel und zur Digitalität dazu. Also, wie, nicht nur routinisieren wir das, sondern wie wird es auch reguliert, um es zu steuern, um bestimmte Regeln, die für die Gesellschaft wichtig sind, entweder im Digitalen irgendwie auch zu verankern oder auch, um, äh, neue Regeln zu

finden, dort, wo welche gebraucht werden, weil das jetzt durch Digitalität irgendwas anders geworden ist. Das ist, glaube ich, ein bisschen ungewöhnlich, machen wir aber sehr bewusst, weil, wenn man den digitalen Wandel und Digitalität in der ganzen Komplexität nur als technisch komplex deutet, dann ist das ein verkürztes Verständnis. Es geht auch um – die Herausforderungen für die Normalitäten und für das, was wir uns sozusagen so als gutes Leben und wünschbare Verhältnisse und so weiter vorstellen. Und da spielen eben rechtliche Fassungen unserer demokratisch verfassten Gesellschaft eine große Rolle. Und auch die Technologien profitieren eigentlich davon, dass das Recht dafür sorgt – oder nicht nur die Technologien, auch die Produktwelten – profitieren davon, dass das Recht dafür sorgt, dass das viele Neue, das Digitalität bringt, wirklich auch in die Gesellschaft passen kann, also sich einfügt. Das Einfügen ist auch so ein Stück weit das Sich-fügen, den Regeln fügen. Denn, äh, wenn das alles über den Haufen werfen würde, was jetzt so eine gute Wirtschaftsordnung oder auch ein Rechtsstaat oder ein gutes Bildungssystem oder alles, was wir so erwarten: Daseinsvorsorge, alles, was der Staat zu leisten hat und so weiter, wenn es das, ähm, zerstören würde oder gefährden, dann wäre das ja auch eine Gefahr für die – für die Technologie, für die, für die großen wirtschaftlichen Hoffnungen, die man sich da ja auch macht. Also, dass die Welt einfach besser wird, weil da tolle neue Produktlinien entstehen. Ja. Also: Regeln gehören im guten Sinne zu guten Technologien dazu, weil die Regeln es am Ende sind, die auch den Erfolg der Technologien in der Gesellschaft sicherstellen können. Und das bedeutet, das sich idealerweise eben schon sehr früh mit der normativen Seite der Welt Auseinandersetzen, um es mal so ein bisschen jetzt doch fachchinesisch auszudrücken.“

[ks]: „Jetzt habt ihr drei Jahre und 50 Folgen lang mit der Perspektive des *Digitalgesprächs* auf das Digitale geschaut. Wenn ihr jetzt nach vorne schaut, was würdet ihr vielleicht euch wünschen, oder nehmt ihr euch vor, oder würdet ihr nachjustieren?“

[mg]: „Da fallen mir naturgemäß vor allem so praktische Aspekte ein. Also, wir haben die Halbwertszeit von Themen besprochen. Ich merke, dass das anzieht, also dass man Themen nicht mehr so lang auf Vorrat vorbereiten kann oder, äh, sich mal zurechtlegen kann und vielleicht auch schon mal ein paar Aufnahmen am Stück und die sendet man dann so gemütlich irgendwie ab über ein halbes Jahr. Sondern dass sich da schon einfach eine Entwicklung abzeichnet, auch im Bewusstsein der Menschen, mit denen wir sprechen, dass die Dinge jetzt nicht, sag ich mal, prekär sind, aber doch irgendwie veralten können. Das ist jetzt aber wirklich, das ist einfach, das ist ein ganz pragmatischer Aspekt. Also: Wie terminieren wir unsere Gespräche?“

[pgg]: „Vorstellen könnte ich mir, äh, tatsächlich mal, zu experimentieren mit dem Wiederaufgreifen von Themen. Ne? Also, klar kann man jetzt nicht so Folge eins und Folge zwei zu einem bestimmten Thema, das würde irgendwie den Rahmen sprengen, aber so, mh, diskret doch noch mal wieder was aufzugreifen aus einer vielleicht leicht anderen Perspektive, was wir schon mal in einer anderen Folge besprochen haben, das könnte ich mir reizvoll vorstellen. Ob es jetzt Hörerinnen und Hörer gibt, die, die das so

nutzen, da müsste man dann überlegen, ja? Also wenn man quasi Folgen in der Folge noch mal irgendwie zusammenbindet – das ist sicher, äh, auch kompliziert zu vermitteln. Also da müsste man überlegen, ob man da dann Hinweise platziert oder so, aber vielleicht kann man es auch ganz verschwiegen machen.“

[Der Abspann mit Musik beginnt.]

[ks]: „Vielen Dank für das Gespräch, das ihr euch in dieser Bonusfolge darauf eingelassen habt, die Seiten zu wechseln. Und alles Gute für das weitere *Digitalgespräch*.“



This work is licensed under CC BY-NC-ND 4.0. To view a copy of this license, visit <https://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/4.0/>